

Übergekocht?

Die protestantische Kirche UCCP kämpft um ihre Einheit

von **Sophia Lizares-Bodegon**

Im März dieses Jahres erreichte die United Church of Christ in the Philippines (UCCP) einen Wendepunkt: Ungefähr 250 Menschen kamen in Cagayan de Oro City zusammen — zur wahrscheinlich bisher größten inoffiziellen landesweiten Versammlung von Leitung und Mitarbeiter/innen der UCCP. Die Stimmung war düster und gereizt. Es gab Rufe nach einer Sonder-Generalversammlung, um die Kirchenleitung personell zu verändern, weil diese — wie einige ihr vorwerfen — unter dem Einfluss oder der Kontrolle der Kommunistischen Partei der Philippinen stehe.

Die UCCP hat schätzungsweise 1 Million Mitglieder und ist damit eine kleine Minderheit im Verhältnis zur mehrheitlich römisch-katholischen Bevölkerung, die 80 % der 76,5 Millionen Filipinos ausmacht.

Die Kirche ist 1948 als Gemeinschaft aus 5 protestantischen Denominationen entstanden, die seit Ende des 19. Jahrhunderts während der kolonialen Besetzung der Philippinen durch die USA heranwuchsen. Seit Anbeginn ist die UCCP damit das Ergebnis ökumenischen Bemühens zwischen Filipinos und Kirchen der USA.

Große Veränderungen traten in den 70er Jahren ein, als krasse Menschenrechtsverletzungen — viele davon gegen UCCP-Mitglieder — und die heftige Kritik an der Beteiligung der USA am Kriegsrechtsregime (unter Ferdinand Marcos, der Übersetzer) die Kirchenleitung und die Mitarbeiterschaft der UCCP dazu bewogen, nach neuen Wegen für das christliche Zeugnis zu suchen.

Seit jener Zeit hat die Kirchenleitung viele Erklärungen zu gesellschaftspolitischen Themen wie z.B. gegen die Militarisierung oder zur US-Vorherrschaft im Land veröffentlicht. Die UCCP hat in Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen Organisationsprogrammen zum Schutz der Menschenrechte, zur Geschlechtergleichstellung, zum Umweltschutz, zu wirtschaftlicher Gerechtigkeit und ähnlichen Themen durchgeführt.

Kontakte mit anderen philippinischen Kirchen in jüngerer Zeit waren von der Zusammenarbeit bei Kampagnen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung geprägt; Debatten über unterschiedliche theologische Lehraussagen waren dagegen nur am Rande von Bedeutung.

Die Haltung der Partner der UCCP in der internationalen ökumenischen Gemeinschaft beeinflusste all dies. Von Mitte der 70er bis Mitte der 80er Jahre wurde die Verteidigung der Menschenrechte unter dem Kriegsrecht zum Hauptanliegen der Kirche und ihrer Partner. Moralische und finanzielle Unterstützung für Frieden und Gerechtigkeit von Seiten der internationalen Gemeinschaft beschnitt jedoch traditionellere Dienstbereiche wie etwa die christliche Erziehung.

Während die neue Orientierung große Teile der kirchlichen Mitarbeiterschaft ansprach, war sie in den Gemeinden nur dürftig verankert. In derselben Ära erklärte die UCCP auch, dass sie als Zeichen ihrer Fähigkeit, auf eigenen Füßen zu stehen, keine ausländischen Missionare mehr aufnehmen wolle.¹

Gesellschaftlicher Wandel

Der gesellschaftliche Wandel zu formell demokratischen Regierungsverhältnissen von Mitte der 80er bis Mitte der 90er Jahre stellte die

UCCP vor neue Fragen. Sie musste in einer neuen Lage, in der zeitweise sogar der Präsident das Land aus den Reihen ihrer Mitglieder kam (Fidel Ramos, 1992-98, d. Red.), ihre Position finden. Gleichzeitig wurden europäische Kirchen von europäischen Regierungen unter Druck gesetzt, das Reformprogramm der neuen philippinischen Regierung zu unterstützen. Neue Arbeitsbereiche für Frauenrechte und Umweltschutz wurden eröffnet.

In dem Maße jedoch, wie ausländische Entwicklungshilfegelder in Programme zur Armutsbekämpfung geleitet wurden, gab es weniger Unterstützung für Bewusstseinsbildung und Gemeinwesenorganisation — Strategien, welche die UCCP Leitung für geeignetere Reaktionen auf die strukturbedingte Armut und die Fortdauer traditioneller Machtverhältnisse hielt.

Die Lage wurde ab Mitte der 90er Jahre noch komplizierter, als die Globalisierung sowie die unipolare Weltpolitik und Anti-Terror-Kampagnen unter US-Führung die politische Tagesordnung bestimmten.

Die Haltung der UCCP gegen neoliberale Globalisierung fand Eingang in das Dokument »Jubilee

Sophia Lizares-Bodegon ist Journalistin und Theologin. Sie hat lange Zeit das internationale Sekretariat der UCCP geleitet. Seit Juni 2003 arbeitet sie im Asienreferat der Vereinten Evangelischen Mission in Wuppertal.

2000« wie auch in den »Processus Confessionis« des Weltbundes der reformierten Kirchen, der Kirchen für ein Engagement in einem »Prozess wachsender Anerkennung, Bildung und Zeugnisablegung über wirtschaftliche Ungerechtigkeit und ökologischen Zerstörung« zu gewinnen sucht. Die UCCP beteiligte sich an internationaler Opposition von Kirchen gegen den von den USA angeführten Krieg gegen den Terrorismus. Zur gleichen Zeit musste sie sich mit dem einheimischen muslimischen Extremismus auseinandersetzen und einerseits gerechtfertigte Forderungen nach Selbstbestimmung und Entwicklung im Süden des Landes unterstützen, andererseits verängstigte und verärgerte Kirchenmitglieder in Teilen Mindanaos mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit davon überzeugen, dass sie wegen ihres Einsatzes für Gerechtigkeit auf diese Weise Stellung beziehen muss.

Politik kann nicht alles sein

In einem sehr emotionalen Brief an Bischof Elmer Bolocan (derzeitiger Generalsekretär der UCCP, der Übersetzer) vom März 2003 schrieb Al Abainza, der beim Nationalen Kirchenrat der Philippinen (NCCP) gearbeitet hat, und bis ins vergangene Jahr Exekutivsekretär der UCCP unter Bolocan war:

»Bischof, die Situation in der sich die UCCP zur Zeit befindet, wäre der richtige Zeitpunkt für ein ernstes Nachdenken über ihr Innerstes, ihre Eigenart, ihre Perspektiven und das ihre Mitglieder Verbindende — nicht als Institution, sondern als Glaubensgemeinschaft. Sie muss über die über Jahre entwickelten, unterschiedlichen theologischen, ekklesiologischen, ideologischen und missiologischen Formulierungen hinausgehen und als Essenz herausarbeiten, warum die Kirche eine Gemeinschaft von Gläubigen ist ...« Hinter diesem Brief steht die Interpretation, daß die UCCP durch ihr Bemühen »politisch korrekt« zu sein, paradoxerweise fundamentalistisch geworden sei in dem Sinne, dass sie nicht Menschen unterschiedlicher Überzeugung in ihrer Mitte behalten könne.

Joel Bodegon, ehemaliger Präsident der UCCP Generalver-

sammlung, meint zwar, dass die Versammlung von Cagayan de Oro »den falschen Baum anbellt«. Aber auch, dass die UCCP ihrem Auftrag nicht voll gerecht geworden ist. Er schreibt:

»Tatsächlich stellt die Versammlung von Cagayan de Oro eine Eruption dar, und zwar von über Jahre aufgetauter Unruhe und angehäufter Frustrationen, einem lange gewachsenen Gefühl von Hilflosigkeit unter unsern Mitgliedern gegenüber ihrer Wahrnehmung von offenkundiger Unfähigkeit der Kirche, ihren Auftrag und ihren von Christus übertragenen Dienst zu leben, — um nicht auch noch das Unvermögen zu erwähnen, den Mitgliedern umfassende und hinreichende spirituelle Fürsorge zuteil werden zu lassen. (...) Man nahm die nationale Leitung unserer Kirche als eine wahr, die diesem Auftrag gegenüber lediglich Lippenbekenntnisse macht, indem sie Erklärung nach Erklärung gegen jede erkennbare Form von Ungerechtigkeit und sündigem Verhalten — sei es persönlich, gesellschaftlich oder international — veröffentlicht.«

Ganze Gemeinden drohen, die Kirche verlassen, wenn es nicht Bischöfe, Pastor/innen und Leitungen sofort und vollständig von »jenen linken Gruppen« trennen und damit »zur Reinigung der Kirche« beitragen. Die Versammlung von Cagayan de Oro endete aber mit dem Beschluss, an der Einheit festhalten zu wollen. Selbst die härtesten der Kritiker/innen betonten: »Wir wollen die UCCP nicht verlassen.«

Erneuerung der Glaubensgemeinschaft

Seit der Versammlung vom März gab es eine Reihe von Gesprächen zwischen dem Bischofsrat und den kritischen Gemeinden in Mindanao. Konferenzen und Tagungen zum Thema wurden auch in Luzon und den Visayas abgehalten. Die anhaltenden Aktivitäten führen zu einer sog. »Bewegung zur Erneuerung der UCCP«, an deren Spitze unabhängige Kirchenälteste mit starker Unterstützung aus ihren Gemeinden stehen. Die Hoffnung richtet sich darauf, dass sich mit der Zeit in allen Ortsgemeinden Erneuerungsgruppen bilden.

Diese Bewegung will

- die UCCP »zurück zum Evangelium« führen und ihre theologische und evangelistische Richtung neu bestimmen,
- eine neues Leitbild der UCCP definieren,
- Programme für die Überarbeitung und Erneuerung der UCCP-Ausbildungsstätten für Verkündigung und kirchlichen Dienst entwickeln.

Seit 1998 wurden auf höchster Ebene zunehmend Beschlüsse in diese Richtung gefasst, darunter ein strategischer Plan, der u.a. darauf abzielt, »die Glaubensgemeinschaft zu stärken«. An erster Stelle ist bei diesem Plan die Aufgabe festgehalten, »auf das zu hören und zu achten, was den Leib Christi trennt und der UCCP über solche Beobachtungen zur Aufmerksamkeit zu verhelfen«.

Es ist ein Augenblick der Gnade für die UCCP. Die Frage nach dem »Auftrag« ist wieder Teil der Debatte geworden und neue Perspektiven tun sich auf. Von zentraler Bedeutung ist hierbei die Fähigkeit der Kirchenleitung, Kritik konstruktiv aufzunehmen, und die Vollmacht der Ortsgemeinden, eigenständig Wandel in Angriff zu nehmen.

Der Artikel ist eine stark gekürzte Fassung des Vortrages, den die Autorin auf der Ökumenischen Philippinenkonferenz 2003 am 25.10. in Eisenach gehalten hat.

*Übersetzung aus dem Englischen:
Jörg Schwiieger*

Anmerkung

- 1) Die Beteiligung an internationalen und regionalen Bündnissen wie dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und solchen Gruppen wie der Ökumenischen Vereinigung von Dritte Welt Theolog(inn)en (EATWOT) brachten die philippinischen Erfahrungen und die sich herausbildende »Theologie des Kampfes« auf die Weltbühne. Im Juni 2000 übernahm die Presbyterianische Kirche der USA das »Mission in Partnership« Dokument der UCCP von 1991 in ihre Erklärung über ökumenische Partnerschaft und bemerkte, dass »die Arbeit der UCCP auf diesem Gebiet uns allen lehrreich ist.«